Vorstellung von der Obrigkeit ist in das letzte Kapitel der Institutio eingeflossen. Auch zu Beza verliefen die Kontakte im gleichen positiven Sinn (S 137–140). Zu den wichtigsten Schriften Bullingers, in welchen sich sein Wirken in der Schweiz zeigt, gehört wohl das Zürcher Bekenntnis von 1545, ein Beispiel der Einheit der schweizerischen Reformierten und zugleich Bullingers Abschluss seiner Auseinandersetzung mit Luther nach dessen schroffen Angriffen im Herbst 1544 (S. 149–154).

Im letzten Teil dieses zweiten Bandes beschreibt Büsser Bullingers Einfluss auf die Reformierten in Europa. Man findet hier Teilstudien über die Reformation in Frankreich, in England, in Deutschland und in den Niederlanden, über Osteuropa, Polen, Ungarn und Siebenbürgen. Überall lässt sich der Einfluss Bullingers feststellen, und dessen Spuren werden von Büsser sorgfältig verfolgt. Diese Studien sind nicht nur kirchenhistorisch wichtig, sie bringen auch theologiegeschichtliche Aspekte deutlich zur Sprache. Bullingers Einfluss war demjenigen Calvins ebenbürtig und ihm an Kraft ganz und gar gewachsen. Mehrmals plädiert Büsser dafür, dass es sachgemäß wäre, statt lediglich von «Calvinismus» wirklich vom «Reformiertentum» zu sprechen, ist der erste Ausdruck doch in gewisser Weise eine Verengung.

Bullingers Person, seine Tätigkeit und langdauernde Wirkung haben in diesen zwei Bänden eine Würdigung gefunden, die aus einer tiefen Kenntnis der Quellen und der Literatur heraus erfolgt ist, und die von bleibender Bedeutung sein wird.

*Willem van 't Spijker*, Apeldoorn

Rosemarie Sunderland, **Huldrych Zwingli's Reformation Changes in Religious and Social Customs in Sixteenth and Seventeenth-Century Zurich and its Environs.** UMI Dissertation Service 2000

There are some positive things to be said about this dissertation on religion in Zurich at the time of the Reformation. The author has drawn together in English most of the well-known German literature on folklore and religious practices and provided a synthesis of information on a range of subjects from church festivals to ghosts. There is, however, little here in the way of original research. The author asks an extremely important question: what was the relationship between popular religion and the reformation? Potentially, this could have been a highly significant work along the lines of Duffy's *Stripping of the Altars*. Unfortunately, the author has so limited herself to older secondary literature that she does not have sufficient information to tackle the principal issue of her dissertation. An examination of the dynamic web involving established and new forms of religion requires extensive attention to archival sources, which the Swiss, and Zurich in particular, have in abundance. A few references to chronicles do not really suffice. The idea that the reforms of the 1520s began, at very most, a long process of religious change has been well established in the scholarly literature. For much of the sixteenth century the Protestant reformers understood full well that they had to strike a balance. Not everything could be changed at once, and many older practices were simply tolerated in the hope they would, one day, disappear. It was a constant balancing act requiring many compromises. Long gone are the days when historians should confuse a catechism or confession of faith with the ac-

tual state of religion in a region. Yet this seems to be the straw man set up by the author. The battle over the pulpit illustrates most clearly the fluid lines between ‹official› and ‹popular› religion. It was one thing to have Bullinger or Calvin preaching in Zurich and Geneva, but an entirely different matter to be certain of what was being said in village churches. In order to address the issue of religious ‹changes› in the sixteenth and seventeenth centuries a far more nuanced approach to the material is required. *That* these changes did not go as planned, we know; *why* they took the course they did is a more complicated issue about which we still have much to learn.

*Bruce Gordon*, St Andrews

**Vadian als Geschichtsschreiber**, hg. von Rudolf Gamper, St. Gallen: Sabon-Verlag, 2006 (Vadian-Studien 17), 183 S., ISBN 3-907928-59-8

Der vorliegende Band bereitet gleich zweifachen Grund zur Freude, einmal weil blinde und oft beklagte Flecken der Vadianforschung beseitigt oder zumindest angesprochen werden und sodann auch, weil damit die schöne Reihe der «Vadian-Studien» nach einer längeren Pause fortgesetzt wird. Der Band vereinigt die Beiträge eines Kolloquiums im Juni 2004, zu dem Referenten aus verschiedenen akademischen Disziplinen eingeladen worden waren, sich aus der Warte ihres Fachs zu Vadian als Geschichtsschreiber zu äußern. Eine hochwillkommene Übersicht Rudolf Gampers über Vadians historische Schriften und ihre einigermaßen komplizierte Überlieferungsgeschichte leitet den Band ein, gefolgt von einer Untersuchung desselben Autors über Vadians Benutzung von spätmittelalterlichen landesgeschichtlichen Chroniken in seiner «Größeren Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen». Vadian arbeitete mit Leitquellen, betrieb nur beschränkt eigentliche Quellenkritik und verlagerte sein Interesse im Laufe der Jahre zunehmend von der Chronistik zu urkundlichen Quellen. Gleichsam als Anhang behandelt Alexa Renggli Vadians Rezeption des Familienbuches von Hans Vogler dem Älteren und dem Jüngeren, eine Quelle, die eine Datierung des Abschlusses von Vadians Arbeit an seiner «Größeren Chronik» ins Jahr 1532 erlaubt. Die beiden folgenden Beiträge nehmen Vadians Umgang mit Urkunden in den Blick. Stefan Sondereggers Untersuchung von Vadians Urkundenauswertung am Beispiel der Konflikte zwischen der Abtei und der Stadt St. Gallen in den Jahren 1360–1381 zeigt, dass Vadian zweifellos Zugang zum städtischen Archiv hatte und dass er die sachliche Zitation der Urkunden in eine tendenziös gefärbte Argumentation einbettete. Peter Erhart widmet sich den frühmittelalterlichen Urkunden des Klosters St. Gallen, die nach einer Plünderung des Klosters im Januar 1531 von der St. Galler Dorfjugend fröhlich durch die Gassen getragen worden sind, ehe sie Vadian behändigte. Diese Urkunden stellten Vadians frühmittelalterliche Forschungen auf eine ganz neue Basis und er zögerte auch nicht, befreundete Gelehrte darin Einblick nehmen zu lassen. Beide Beiträge zu Vadians Urkundenauswertung sind mit nützlichen Übersichtstabellen der behandelten Urkunden versehen. Hannes Steiner wirft einen Blick auf Vadians historische Arbeit über die Frühgeschichte des Klosters St. Gallen und zeigt, mit welchen Problemen sich Vadian konfrontiert sah, und wie er ihnen bei-